Raymond Thamin (1857-1933): Memoiren des Rektors der Akademie von Bordeaux während des Ersten Weltkriegs

Téléchargé depuis **Fakultäten an der Front des Rechts** le 24/10/2026
https://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/raymond-thamin-1857-1933-memoiren-des-rektors-der-akademie-von-bordeaux-im-ersten-weltkrieg/

Wer sich als Historiker mit der Geschichte der juristischen Fakultät von Bordeaux während des Ersten Weltkriegs beschäftigt, stößt unweigerlich auf eine charismatische, aber verkannte Persönlichkeit, die dennoch eine wichtige öffentliche Figur in der Geschichte der Dritten Republik war. Raymond Thamin, Rektor der Akademie von Bordeaux während des Ersten Weltkriegs, war ein brillanter Intellektueller mit einer außergewöhnlichen Karriere. Er studierte an der École normale supérieure (1877),

wurde agrégé in Philosophie (1880) und promovierte in Literaturwissenschaft mit einer Arbeit über Ambrosius und die christliche Moral im 6. Er wird Dozent an der Philosophischen Fakultät (1884) und Professor am Lycée Condorcet in Lyon (1894). Er ist Autor eines Buches über die Philosophie der Pädagogik mit dem Titel „*L ‘éducation et le positivisme*“, das von der Akademie der Moral- und Politikwissenschaften ausgezeichnet wurde, und einer „*Sammlung von Auszügen französischer Moralisten*“, die zu einem Klassiker wird, den alle Gymnasiasten kennen. Später wurde er Stellvertreter von Jean-Félix Nourrisson auf dem Lehrstuhl für Geschichte der modernen Philosophie am Collège de France (1895-1898) und Professor an der Sorbonne, nachdem er in die Académie française gewählt worden war, wo er den Sitz seines ehemaligen Lehrers Émile Boutroux einnahm. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer und Gelehrter wird er auch hoher Beamter an der Universität, zunächst als Rektor der Akademie von Rennes (1900), dann von Bordeaux (1904), wo er 18 Jahre lang tätig ist, bevor er vom Bildungsminister Léon Bérard zum Direktor des Sekundarunterrichts in der Regierung des Bloc national (1922) berufen wird.

Das Amt des Rektors, das er während des Krieges innehatte, war von Napoleon kurz nach der Verabschiedung des Gründungsgesetzes der Universität vom 10. Mai 1806 geschaffen worden. Die Aufgabe des Rektors besteht darin, die Zentralgewalt zu repräsentieren und sich in den Dienst der pädagogischen und politischen Ambitionen des Kaisers in seinem Bezirk, der Akademie, zu stellen. Zu seinen Aufgaben gehörte es, an der Organisation der Fakultätssitzungen mitzuwirken, die Diplome zu verleihen und die Berichte der Dekane, Gymnasialdirektoren und Hauptlehrer über den Zustand ihrer Institution entgegenzunehmen. Er leitet auch die Verwaltung, überwacht die Disziplin und die finanziellen Ausgaben und kontrolliert die Einrichtungen durch Besuche oder lässt sie durch die Inspektoren der Akademie kontrollieren. Die Befugnisse des Rektors entwickelten sich im Laufe der verschiedenen Regime, die Frankreich im 19. Während des Zweiten Kaiserreichs machte Napoleon III. die Hochschulbildung zu einem wichtigen Thema für die Rektoren. Das Rundschreiben vom 15. September 1854 unterstreicht diese besondere Stellung und wendet sich mit folgenden Worten an die Rektoren: „Sie stehen à der Spitze der Fakultäten, dessen Arbeiten Sie persönlich überwachen und deren kollegialen Sitzungen Sie leiten. Sie beteiligen sich an der Ausarbeitung der Lehrprogramme; Sie nehmen, wann immer Sie es für angemessen halten, an ihren öffentlichen Handlungen teil […]. Diese ganz neue Position, die Ihnen mit diesem Gesetz gegeben worden ist, verpflichtet Ihnen,

unermüdlich daran zu arbeiten, dieses Licht zu wahren, das Ihnen in Obhut übergeben wurde“.

Nach der Eroberung der Dritten Republik durch die Republikaner im Jahre 1879 wurde der Akademische Rat säkularisiert, indem die Bischöfe, Priester, Präfekten und Mitglieder der Justiz, die ihm bis dahin angehört hatten, ausgeschlossen wurden. Das Amt des Rektors wurde „republikanisiert“, und die meisten von ihnen waren nun ehemalige Universitätsprofessoren, die unermüdlich an die Werte der Freiheit und Gleichheit erinnerten, die die republikanische Schule beleben sollten. Das Gesetz vom 10. Juli 1896 verankert die Rolle des Rektors in der Universität und macht ihn zum Präsidenten des Universitätsrats. Er wird vom Staat ernannt. Der Rektor, der aus den Reihen der Professoren gewählt wird, tritt als Hüter des Entscheidungsorgans der Universität auf, und obwohl er weiterhin für den ordnungsgemäßen Ablauf des Studienbetriebs, die Einhaltung der offiziellen Texte, die Prüfung des Haushalts und der Rechnungslegung verantwortlich ist, versucht er, die Projekte der Professoren durch seine Kontakte zu den regionalen und nationalen Eliten zu verwirklichen. Als Verteidiger seiner Akademie gegenüber den Pariser Behörden und nicht als Vertreter des in die Provinz entsandten Ministeriums spielt er eine wichtige Rolle bei der Modernisierung und Dynamisierung der Fakultäten. Mit seinen Vorrechten ist Raymond Thamin der Prototyp des Rektors, der die Projekte seiner Akademie gegenüber der Zentralverwaltung verteidigt. Er vertritt konservative Positionen zugunsten einer von christlicher Moral und Tradition geprägten Lehre.

Um die Gedankenwelt dieses gelehrten Professors und Verwaltungsfachmanns, der sich, wie es in der Grabinschrift heißt, für die „moralische und intellektuelle Hebung der Jugend durch den Unterricht“ einsetzte, besser zu verstehen, muss sich der Forscher in die Bibliographie von Raymond Thamin vertiefen und die Werke, Zeitschriften und zahlreichen Zeitungsausschnitte studieren, die von seiner Beteiligung an sozialen Werken und den zahlreichen akademischen und kulturellen Veranstaltungen zeugen, mit denen er verbunden war. Diese Untersuchung ermöglicht es, in die intellektuellen und politischen Kreise der kosmopolitischen Stadt Bordeaux einzutauchen, die Klassenzimmer und Hörsäle zu besuchen, in denen der Rektor Vorlesungen hält, Ausstellungen präsentiert oder als Mitglied einer Prüfungsjury fungiert. Die beiden von ihm veröffentlichten Bücher „*L’Université et la Guerre*“ (Die Universität und der Krieg, 1916) und „*Pédagogie de guerre*“ (Pädagogik im Krieg, 1920) geben uns Zugang zu

den Berichten und Reflexionen des Rektors von Bordeaux. Bei der Lektüre dieser historischen Quellen erscheint Raymond Thamin als engagierter Beamter, der seine Eloquenz, sein Wissen und seinen Glauben in die Schlachten des Ersten Weltkriegs, genauer gesagt in die intellektuelle Front des „Krieges des Rechts“, einbringt. Durch die Analyse der historischen Ereignisse auf der Grundlage der Memoiren dieses Rektors will der vorliegende Artikel einen Einblick in die Kämpfe der Akademie von Bordeaux während des Konflikts geben, um die Rolle der juristischen Fakultät im Rahmen einer Politik, die sie einschließt und über sie hinausgeht, besser zu beleuchten.

Bei Kriegsausbruch war Raymond Thamin bereits als Akademiker und eifriger Rektor von nationalem und internationalem Ruf anerkannt. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist er dafür bekannt, dass er mit Unterstützung von Professoren und Ärzten des Lokalkomitees der Allianz für Sozialhygiene als erster in Frankreich zwei Schulen für verhaltensgestörte „abnorme“ Kinder gründet. Sein Name taucht auch in der nationalen Presse auf, da er in seiner Funktion als Rektor mit den höchsten politischen Persönlichkeiten zusammenarbeitet, darunter dem Präsidenten der Republik, als dieser 1907 in den Süden kommt. In den ersten Monaten des Krieges, als die Regierung nach Bordeaux umgezogen war, um einer möglichen Invasion der deutschen Armee in Paris zu entgehen, stand er an der Seite des Bildungsministers Albert Sarraut, als dieser im Amphitheater der medizinischen Fakultät vor den Dekanen und Professoren der Universität eine Rede zur feierlichen Eröffnung des Schuljahres der Gymnasien hielt.

Jahrhunderts reist Raymond Thamin viel, um Vorträge über Moral und Pädagogik zu halten: in Kanada und den Vereinigten Staaten (1902), in Italien (1903 und 1911), in Belgien (1905 und 1910) und in London (1906). Im Rahmen der internationalen Beziehungen ist er vor allem für seinen Einsatz für die Annäherung zwischen Frankreich und Spanien bekannt, indem er an der Gründung der Casa Vélasquez und des Institut Français de Madrid im Jahr 1909 mitwirkt. Im selben Jahr hält er vor ausländischen Delegierten, die an den französisch-schottischen Festen in Bordeaux teilnehmen, eine Rede zugunsten der brüderlichen Vereinigung zwischen Frankreich und Schottland. Als Pionier der Kulturdiplomatie trug er 1917 dazu bei, die Propaganda unter den neutralen Ländern zu verbreiten, indem er spanische Akademiker begleitete, die sich auf einer Mission in Frankreich befanden. Zur gleichen Zeit, kurz nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg, empfängt er an der Universität Bordeaux feierlich den Bildungsdirektor des Staates New York, Finley, um den Austausch von

Studenten und Professoren zwischen den USA und Frankreich zu besiegeln. Austausch Studenten und Professoren zwischen den neuen Alliierten zu fördern. Als Apostel der französischen Präsenz im Ausland ist er auch Mitglied des *Institut de Coopération Intellectuelle* und Verwalter des *Maison de France* in London. Diese gewissermaßen diplomatischen Unternehmungen, die angesichts des gleichzeitigen Sterbens der Soldaten an der Front etwas zweitrangig erscheinen mögen, sind in einem Krieg, in dem die Massenpropaganda eine entscheidende Überzeugungswaffe darstellt, von entscheidender Bedeutung. Sie sind auch entscheidend für den Aufbau des Friedens und die künftigen Beziehungen zwischen den Siegern in der neuen Weltordnung..

Der Kampf von Raymond Thamin findet auch auf anderen Ebenen statt, wie z.B. für die Aufrechterhaltung der Bildung und die moralische Unterstützung der Bevölkerung. Die Presse, die ihn für sein unermüdliches Engagement in diesem Konflikt lobt, versäumt es nicht, darauf hinzuweisen, wie sehr ihn der Verlust von Angehörigen erschüttert, die im Kampf gefallen sind (einer seiner sechs Söhne, Henri, stirbt als Pilot im Jahr 2015, ein Bruder des Rektors, der zum Militär einberufen wurde, sowie seine Neffen Marcel, Leutnant der Artillerie, und Jacques, Leutnant der Flieger, fallen 1914 und 1917). Trotz dieser schmerzlichen Ereignisse ist der Krieg für den Rektor eine Gelegenheit zu zeigen, wie viel ihm seine Akademie (d.h. seine Abteilung) bedeutet. In dem Buch „*L'Université et la Guerre*“ (Die Universität und der Krieg), das sich aus Artikeln zusammensetzt, die zuvor in der Zeitschrift „*La Revue des deux mondes*“ erschienen waren, erzählt er davon, „wie man in der Universität zu sterben wusste und wie die Universität selbst zu leben wusste.“ Dieses dem Andenken seines Sohnes gewidmete Werk zeugt von den Anstrengungen und Opfern, die allen Lehrern und Professoren der Primar- und Sekundarschulen sowie der Universität abverlangt wurden. Schon in den ersten Zeilen erinnert Raymond Thamin daran, dass „nicht mehr bloße Hoffnungen, sondern Talente in voller Blüte vergehen“. In der Tat: „Von mehr als 42.000 im Januar 1914 ist die Zahl der Universitätsstudenten bis Dezember desselben Jahres auf etwa 10.000 gesunken und droht noch weiter zu sinken. Die Hälfte davon sind Studentinnen und Ausländer. Das sind 32.000 Studierende weniger. Diese aber kämpfen“, schreibt er.

Er gedenkt auch der Professoren, die er kannte und die im Kampf gefallen sind, wie Gustave Chéneaux, Professor für Zivilrecht an der Rechtsfakultät von Bordeaux: „Er mobilisierte sich mit fünfundvierzig Jahren freiwillig, als sein mühsames Leben ihn

wohlverdiente Früchte brachte, er, deren friedliche juristische Arbeit und sanfte Physiognomie den patriotischen Eifer und das zukünftige Heldentum nicht erraten ließen“. Raymond Thamin bemühte sich auch, die Ernsthaftigkeit und Tapferkeit der an die Front gegangenen Studenten zu zeigen, die sich weiterbilden und „Bücher lesen, die oft mit vom Erde der Granaten beschmutzt sind, oder nachts in der Nähe der Ratten“. Die Figur des Professors, schreibt er, „versteht und macht um ihn herum den Sinn und die Größe der Ereignisse, die er erlebt, verständlich. Er empfindet darin einen Stolz und zugleich einen ästhetischen und moralischen Genuß“.

Nach zahlreichen Zeugenaussagen und Briefen von Lehrern und Professoren, die die Geschichte der Ereignisse illustrieren, wie sie von den Lehrern an der Front erlebt wurden, berichtet der Rektor von Bordeaux über die Einberufungen derjenigen, die in der Heimat geblieben waren. Er beschreibt die Schwierigkeiten bei der Durchführung von Vorlesungen und Prüfungen und das Unglück der Studenten an der Front, die trotz der Einberufung versuchten, ihr Studium fortzusetzen. Am tragischen Beispiel des achtzehnjährigen Feldwebels Marcel Ferrette, der sein *Baccalaureat* „zwischen zwei Schüssen“ ablegte, erklärt er, wie er trotz einer schrecklichen Woche im Schützengraben die schriftliche und mündliche Prüfung bestand, am selben Abend an die Front zurückkehrte und am nächsten Tag starb. Er beschreibt, wie sich der Krieg auf die Lehre auswirkte, wie die Lehrpläne durch den Krieg verändert wurden und wie das universitäre Leben mit den Mobilmachungen, der Rückkehr der Verwundeten und den Einberufungen Schritt hielt: „Die Zuhörerschaft mancher Vorlesungen ist beeindruckend: Verstümmelte und junge Witwen, auch wirklich Verstümmelte, die kommen, um sich neu zu orientieren, um ihr Leben neu zu gestalten.“ Dann widmet er ein Kapitel dem Engagement der Bevölkerung und beschreibt all die täglichen Gesten für Soldaten, Gefangene, Verwundete und Flüchtlinge. Er selbst gibt mehrere Rundschreiben heraus, darunter eines, in dem alle Schüler und Studenten aufgefordert werden, die Kriegsversehrten zu grüßen, wenn sie ihnen begegnen, um ihnen ihre Zuneigung und Dankbarkeit zu zeigen. Er erwähnt auch die Vorlesungen im Elsass, in den besetzten Gebieten und in den Gefangenenlagern in Deutschland, die seiner Meinung nach die Kraft des französischen Denkens zeigen.

Er entwickelt dann die Idee, dass Frankreich durch die Mobilisierung seiner Intellektuellen im „Krieg des Rechts“ einen regelrechten „philosophischen Kreuzzug“ führe. Er erinnert an all die Reisen von Studenten und Professoren außerhalb der

Landesgrenzen und an all die Bemühungen der „Außenpolitik“ der Universitäten, das Ansehen der französischen Kultur zu pflegen und die Welt von der Richtigkeit ihres Kampfes zu überzeugen, trotz des Mangels an materiellen und personellen Mitteln. Er weist seine Leser darauf hin, dass “die vorausschauende Politik der (französischen) Universitäten, die die komplizierten Formalitäten reduziert haben, die Ausländer bisher oft davon abhielten, zu kommen. Die deutschen Universitäten hingegen, so führt er fort, hätten den gleichen Zeitpunkt gewählt, um sich durch schikanöse Maßnahmen um die ausländischen Kundschaft am Kommen zu hindern, dies wahrscheinlich um zu zeigen, dass sie diejenigen ausschließen, die nicht mehr zu ihnen kommen. Der Rachegeist gegen die deutschen Universitäten nährt also alle seine Schriften. Als leidenschaftlicher Patriot und unerschütterlicher Verteidiger der *Union sacrée*, der 1906 den Einfluss der sozialistischen Thesen auf den Geist der jungen Frauen kritisierte, erkennt er an, dass man jetzt „zweimal schauen muss, bevor man sich gegenseitig verleumdet“ und erinnert sich an „die Chefs derjenigen, die man Gewerkschafter nannte [und die] zuerst starben“. Er schließt sein Werk mit den Worten: „Die Universität hat noch nie der Ort einer so starken Vereinigung, eine Vereinigung aller, aus denen sie sich zusammensetzt, Soldaten und Zivilisten, Männer und Frauen, Lehrer und Schüler, von den großen Sämännern von starken Ideen bis zu dem Mädchen der Dorfschule, das beim Stricken seine Winterkampagne gemacht hat. […] Union sacrée *in* der Union sacrée, die sie überleben wird, wie sie ihr vorausgegangen ist, die die Universität zu einer der stärksten und harmonischsten Institutionen des Landes macht, eine Kraft nicht nur für den Frieden, sondern für den Krieg, der ihr gegeben hat, sich mit den verschiedensten Pflichten zu messen und ihnen gegenüber als eine große Institution zu erscheinen.“

Nach dem Krieg veröffentlichte Raymond Thamin seine Memoiren eines Rektors im Krieg in dem Buch „Pédagogie de guerre“. Er erzählt die Geschichte seiner Akademie und veröffentlicht alle Briefe, die er von der Front als Antwort auf seinen Aufruf an die Professoren und Dozenten seiner Akademie erhalten hat. Er fasst den Inhalt der verschiedenen Rundschreiben zusammen, die er über Soldatenbegräbnisse, Kriegsbibliotheken, Spendenaufrufe, Werke zugunsten der Gefangenen erhalten hat, und stellt sie in Beziehung zur Antwort der Alliierten an Präsident Wilson, die er als eine wahre „Erklärung der Rechte der Nationen“ betrachtet, die er in den Mittelpunkt einer Geschichtsstunde stellen möchte, damit „die Schüler wissen, dass etwas Großes geschehen ist, das die Zukunft umfasst und ein besseres Europa verspricht“. In diesem

Brief gibt er auch seine bittere Antwort auf die Klagen der Universitäten Leipzig und Heidelberg über die Vertreibung deutscher Gelehrter und Bibliothekare von der Universität Straßburg.

Überzeugt davon, dass das Geschehene den Sieg der Wissenschaft, des französischen Genies und der lateinischen Zivilisation über die deutsche Barbarei bedeutet, setzt sich Raymond Thamin für die Stärkung der klassischen Kultur in den Lehrplänen ein. Als leidenschaftlicher Verfechter der Tradition und Bewunderer der Antike führt er nach seiner Ernennung zum Direktor des Gymnasiums den obligatorischen Lateinunterricht wieder ein, was ihm die Angriffe der sozialistischen Presse einbringt. In den Debatten zwischen der Rechten und der Linken über die Lehrpläne wird er wegen seiner Ablehnung der Einheitsschule, seines Konservatismus und seiner Verteidigung des Religionsunterrichts kritisiert. Er wird als Reaktionär angeprangert, der sich wenig um das Prinzip der Laizität kümmert. Über ihn schreibt die Tageszeitung *La Lanterne* ironisch: „Ein Rektor Bretoner Art [in Anspielung an die traditionell sehr katholisch geprägte Region]“ „dass die Akademie der moralischen Pseudowissenschaften diesen Gegner der laizistischen Schule aufnimmt, könnten wir durchgehen lassen. Auch könnten wir davon absehen, dass die Regierung des ultamontanistischen *Bloc National* ihm in seinen Reihen behält. Aber dass Thamin im Alter von 75 Jahre Rektor dieser großen Akademie im Südwesten bleibt, das heißt, die Autorität behält über ebendieser gottlosen Lehre, die er eigentlich so hart bekämpft, das gibt eine befremdliche Vorstellung von seiner Logik und von seiner Aufrichtigkeit. Die Gesundheit der Seele des Herrn Thamin scheint trotz seines Glaubens an die Heilige Dreifaltigkeit ernsthaft gefährdet zu sein. Gönnen Sie sich die Ehrlichkeit, Herr Thamin, von einer Universität zurückzutreten, die Sie verraten, und verlangen Sie stattdessen den Posten des Generalinspektors der Ignorantenbrüder an! Ihre Funktion wird zumindest so mit Ihren Gefühlen übereinstimmen.“ Das Programm der Sekundarschule, das er 1922 eingeführt hatte, wurde nach dem Sieg des Linkskartells 1924 endgültig aufgegeben. Raymond Thamin musste sein Amt aufgeben, kehrte jedoch zu seiner ursprünglichen Leidenschaft zurück und lehrte Moral und Erziehungswissenschaften an der Philosophischen Fakultät in Paris. Er lehrte dort bis 1932 und starb weniger als ein Jahr nach seiner Emeritierung.

So zeugen die Kriegsschriften von Raymond Thamin vom Engagement der Intellektuellen und Akademiker, die an der Front waren oder zu Hause blieben. Seine

Memoiren zeigen auch, wie das französische Denken während des Krieges von einer patriotischen Propaganda beherrscht wurde, die alle Wissenschaften, insbesondere die Rechtswissenschaft, durchdrang. Raymond Thamin berichtet von den materiellen und personellen Umwälzungen, die die Universität in diesen Jahren erfährt und die auch die Rechtswissenschaft betreffen: Beschlagnahmung der Räumlichkeiten der Rechtsfakultät durch die Exilregierung in Bordeaux; Studenten und Professoren, die für Frankreich sterben (darunter der Zivilrechtler Gustave Chéneaux, der für sein Opfer an der Front als Held gefeiert wird). Die Universität und die Wissenschaften, insbesondere das Recht, werden so zu symbolischen Werten, die es gegen den Feind zu verteidigen gilt. Seine Erzählungen und diplomatischen Aktionen spiegeln auch die Mobilisierung der Rechtsprofessoren wider, die ins Ausland gingen, um die neutralen Länder davon zu überzeugen, an der Seite der Alliierten in den Konflikt einzutreten, wie der Pariser Internationalist Albert Geouffre de La Pradelle, der mitten im Krieg eine Reihe von Vorträgen in den Vereinigten Staaten hielt, um die Annäherung zwischen den Universitäten zu fördern. Der Rektor von Bordeaux versäumt es auch nicht, auf den Rückgang der Studenten- und Professorenzahlen und den Mangel an Ressourcen der Fakultäten hinzuweisen, zu einer Zeit, in der die Ausstrahlung der Wissenschaften, insbesondere der Rechtswissenschaften, zu einem Thema der französischen Kulturdiplomatie geworden ist. Er lobt daher die wachsende Zahl ausländischer und weiblicher Studierender an der Universität. Obwohl die Frauen an der Rechtsfakultät noch weniger vertreten sind als an den anderen Fakultäten in Bordeaux, gelingt es ihnen trotz des Widerstands der akademischen und juristischen Kreise, ihren Platz zu finden und sich als wichtige Figuren der Rechtswissenschaft zu etablieren, wie die Rechtsanwältin Vogée-Davasse, die 1915 promoviert, oder die Rechtsanwältin Manon Cormier, eine der ersten Studentinnen der Rechtsfakultät in Bordeaux, die 1916 im Alter von zwanzig Jahren ihr Jurastudium abschließt.

Die Berichte von Raymond Thamin über diese Ereignisse zeugen auch von den Leiden und Opfern, die alle im Rahmen eines totalen Krieges ertragen mussten. „*L'Université et la Guerre*“ ist ein Werk, das die Moral der Bevölkerung stärken soll und gleichzeitig eine historische Quelle darstellt. Schließlich ist es auch das Zeugnis eines trauernden Mannes, der seine eigenen Kämpfe schildert, um sich vielleicht von der Notwendigkeit der Opfer zu überzeugen, die ihm die Ereignisse abverlangten. Nach dem Krieg erscheint ein weiteres Buch. „*Pédagogie de guerre*“ (Kriegspädagogik) behandelt dasselbe Thema: das Engagement, die Aktionen von Schülern, Studenten, Lehrern und

Professoren einer Akademie, die in den Konflikt verwickelt war, verstärkt durch den kathartischen Charakter der Schriften von Raymond Thamin. Er enthüllt, wie sein Amt zum Rettungsanker wurde, auf den er sich stützte, um sein Unglück zu überwinden und seinen Kampf gegen den Feind fortzusetzen. Denn als seine Kämpfe beendet waren, als seine Rolle als Rektor beendet war, als sein Programm als Direktor der Sekundarstufe kritisiert und dann aufgegeben wurde, als seine Lehrtätigkeit beendet war, erlosch sein Lebensinhalt. Trotz dieses bemerkenswerten Engagements in diesem Konflikt darf man nicht vergessen, dass die Verbreitung seines Patriotismus in den großen nationalen Zeitungen ihm eine echte Berühmtheit verschaffte, die es ihm ermöglichte, in die Regierung des Bloc National unter dem Erziehungsminister Léon Bérard, dem späteren Botschafter des Vichy-Regimes beim Heiligen Stuhl, einzutreten. Obwohl dieser Aufstieg nur von kurzer Dauer war, scheint er ihm einen privilegierten Weg zu einem Lehrstuhl an der Académie française und an der Philosophischen Fakultät der Sorbonne gesichert zu haben. So gesehen könnte man sich fragen, ob der Krieg nicht den Nebeneffekt hatte, die Verdienste und Karrieren derjenigen zu begünstigen, die die konservativsten Werte verteidigen, wenn eine Republik vom Rechtsstaat zum Kriegsstaat übergeht.

Antoine Sené, Doktor der Rechtswissenschaften, Forschungsinstitut Montesquieu

---

Literaturangaben

« M. Thamin à l'Institut ou un recteur à la mode de Bretagne », *La Lanterne : journal politique quotidien*, 27 mai 1922, p. 1.

Bréhier Émile, « Portraits contemporains : M. Raoul Thamin », *Revue politique et littéraire*, 1922, p. 431-433.

Charle Christophe, « Thamin (Raymond), note biographique », *Les professeurs de la faculté des lettres de Paris – Dictionnaire biographique 1909-1939*, Publications de l'Institut national de recherche pédagogique, 1986, 2-2, p. 205-206.

Condette Jean-François, « Le recteur d’académie et la lente construction de l’Instruction publique en France (1808-1940) », dans *Carrefours de l’éducation*, vol. 2, n^{o} 26, 2008, p. 7-24.

Thamin Raymond, *L’Université et la Guerre*, Librairie Hachette et Cie, Paris, 1916, 165 p.

—, *Pédagogie de Guerre*, Librairie Hachette, 1920, 176 p.